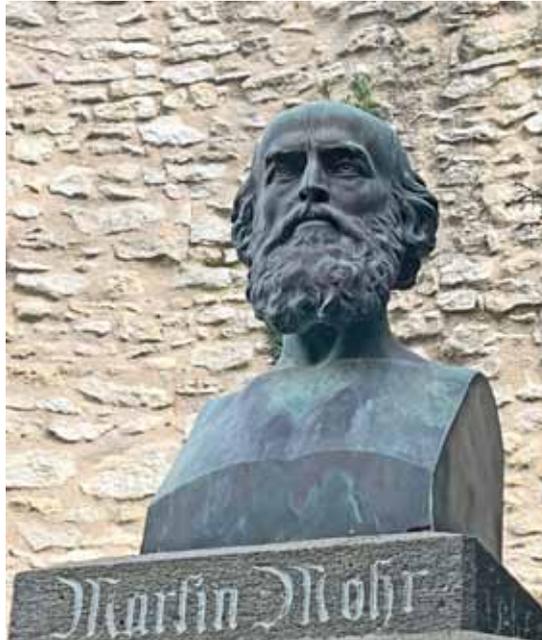


175 Jahre Paulskirchen-Jubiläum

Dr. Martin Mohr

Ein radikaler Demokrat

von Helmut M. Bien und
Angelika Kroll-Marth



© Westermann Kulturprojekte
Helmut Maternus Bien
Stiegelgasse 39
55218 Ingelheim
06132-78 00 87
www.westermann-kommunikation.de
info@westermann-kommunikation.de

Gestaltung und Fotos (wenn nicht anders angegeben): Angelika Kroll-Marth

Stand: 5.7.2023

Wer war dieser Dr. Martin Johann Mohr aus Ingelheim?

Zu den Polit-Stars der Nationalversammlung zählt er nicht, nur einmal soll er das Wort ergriffen haben. Er war für den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss zuständig und mit seiner Donnersberg-Fraktion am linken Rand des Plenums platziert. Auf einer zeitgenössischen Lithographie (1) blitzt sein blanker Hinterkopf (rechts im Bild) im Plenarsaal der Paulskirche kurz auf. Was trieb diesen Mann an, der in Ober-Ingelheim in der Stiegelgasse 48 zusammen mit seiner Frau Mathilde lebte? Er wohnte an einer der prestigeträchtigsten Adressen im biedermeierlichen Ober-Ingelheim. ‚Vater Mohr‘, so riefen die Trauergäste bei seiner Beerdigung.

Für seine zeitgenössischen Gegner (2) war er ein wahrhafter ‚Gott-sei-bei-uns‘, stand er doch für das Ziel einer sozialen demokratischen Bundesrepublik, eigentlich das, was erst 100 Jahre später nach drei schrecklichen Kriegen (1870/71, 1914/18, 1939/45) mit Millionen Toten für uns Deutsche zu einer gefühlten ‚Selbstverständlichkeit‘ geworden ist.

Warum könnte es sich lohnen, sich mit diesem Mohr zu beschäftigen?

Heute wird die demokratische Verfassung von rechtsextremen Demokratiefeinden in Frage gestellt und durch den Angriffskrieg Putins von außen massiv unter Druck gesetzt. Darum lohnt es sich, die lokalen Demokratie-Traditionen wieder sichtbarer zu machen. Die scheinbar zufälligen Ereignisse des Lokalen und Anekdotischen mit den Fragen des Großen und Ganzen zu verknüpfen, das stärkt die Wurzeln für unsere Werthaltungen im Hier und Heute. Es hilft der Weitergabe von Überzeugungen an die Nachwachsenden und die woher auch immer neu Zugezogenen, wenn Ge-

schichte konkret und mit Relevanz für die Gegenwart erinnert wird. Andernfalls wäre Geschichte nur unnötiges Wissen und Hobby. Demokratie begründet sich selbst nur im aktiven Gebrauch. Sie wurde uns ‚geschenkt‘, aber sie ist nicht kostenlos sondern eine Aufgabe bisweilen auch eine Zumutung. Sie bleibt nur durch ihren Gebrauch lebendig und trägt Früchte.

Ingelheim kann sich selbst am besten in Gesichtern und Geschichten wiedererkennen und daraus Selbstgewissheit entwickeln. Das wäre die Aufgabe, um anschlussfähig für das bundesweite Projekt ‚Demokratie leben‘ zu werden. Das Jahr des Gedenkens an ‚175 Jahre Paulskirche‘ ist dafür bestens geeignet. Dr. Martin Johann Mohr kann das Gesicht sein, an dem sich die Ursprünge der Demokratie in Ingelheim festmachen lassen. Bis heute existiert das Haus Burggarten, errichtet von der Ober-

Ingelheimer Casino-Gesellschaft, die Dr. Martin Johann Mohr mitbegründet hat. Ihr Zweck ist seit 1846 (!) das gesellschaftliche Leben durch Unterhaltung, Austausch und gemeinsam verbrachte Zeit zu pflegen. Mit den Worten von heute ausgedrückt: die Zivilgesellschaft und das bürgerschaftliche Engagement als Grundlage der Demokratie zu fördern. Mohr war ein Pionier dieser basisdemokratischen Kärnerarbeit. Er hat an vielen Vereinsgründungen in Ingelheim mitgewirkt und ein bis heute lebendiges Netzwerk geschaffen, das sich bürgerliche Öffentlichkeit nennt und eine unverzichtbare Voraussetzung für das Zusammenleben in Demokratie und Freiheit darstellt.

Was für eine Persönlichkeit war dieser Mohr?

Das gelegentlich publizierte Portrait von ihm, (es gibt nur drei (3)) zeigt einen respektablen Bartträger, liebenswürdig zugewandt dreinblickend, obwohl damals galt: Je mehr Bart umso radikaler.



Rechts: „Mohr von hinten“ im Gespräch mit Friedrich Siegmund Jucho, franktionsloser Abgeordneter Nationalversammlung Frankfurt am Main (Ausschnitt aus Kupferstich, Seite 14)

Von ihm selbst ist kaum etwas Schriftliches überliefert und die Urteile von Zeitzeugen schwanken mit dem jeweiligen Zeitgeist. Zeitzeugen sind zwar näher dran, aber ihre Schilderungen hängen stark davon ab, wie und unter welchem aktuellen Eindruck sie die Person bewerten. Mohrs Positionen lassen sich nur indirekt durch Indizien und Plausibilitäten ermitteln: Über Freundschaften, Ereignisse, prägende Beziehungen und Beschlüsse, die er mitgetragen haben müsste.

Seine Kontrahenten beschrieben ihn in ihren Anschwärz-Meldungen an die Zensurbehörden als einen verbohrtten Altjakobiner (4), für seine meist jüngeren Kollegen war sein stockender und ein wenig chaotischer Vortrag ein bisschen peinlich (Ludwig Bamberger in seinen Erinnerungen, zit n. Timm, Seite 9). Als ehemaliger Richter war Mohr es sicher nicht gewohnt, dass seine Rede von Zwischenrufen respektlos gestört wurde, mag man zu bedenken geben.

Rückschauen vor allem nach dem Scheitern der 1848er Revolution, nach Jahren in Haft oder in der Emigration oder vom Wechsel auf die Seite der Sieger färben das Urteil ein. Ludwig Bamberger, Sproß einer jüdischen Bankiersfamilie aus Mainz, ist so einer, der als junger Revolutionär gestartet ist, ins Ausland ausweichen musste und Jahrzehnte später in seinen besten Jahren die Deutsche Bank mitbegründete. Für die Paulskirchen-Generation seiner meist viel jüngeren Gesinnungsfreunde war Mohr schon damals ein Veteran, in der Rückschau fast ein Fossil, schon damals ein wenig aus der Zeit gefallen. Persönlich geehrt wegen seiner Prinzipienfestigkeit, aber doch nostalgisch weichgezeichnet und milde belächelt.

1849 scheiterte nicht nur die Verfassung der Paulskirche. Hoffnungen und Träume mussten begraben werden. Erst später 1870/71 wurde das Deutsche Kaiserreich gegründet. Da hätte sich der Republikaner Mohr von 1848/49 im Grabe umgedreht, viele seiner Freunde arrangierten sich mit dem kleineren Übel: Wenigstens kam die ‚Einheit‘ mit Preußen-Deutschland, wenn auch

die ‚Freiheit‘ weiter auf sich warten ließ. In der Weimarer Zeit setzten sich nach wenigen Jahren doch wieder die Anti-Demokraten durch und halfen Hitler an die Macht.

Erst nach 1945, als auch in der deutschen Geschichte dringend wieder Demokraten gesucht waren wie Nadeln im Heuhaufen, erlebte Martin Mohr eine Reminiszenz. Er wurde zum Namenspatron einer Grundschule in Ingelheim. Später im Jahr der Studentenrevolte 1968, erinnerte sich der Stadtarchivar Alexander Burger in den Beiträgen zur Ingelheimer Geschichte an einen blumigen Text, den er bereits 1948 (!) für die Allgemeine Zeitung anlässlich 100 Jahren Paulskirche über Mohr geschrieben hatte (5). Nach Jahrzehnten der ‚Verzweigung‘ Mohrs begann allmählich wieder eine Vergrößerung seiner Leistungen, zu der wir aus aktuellem Anlass beitragen möchten.



Lange Zeit war mit diesem Demokraten und Juristen Dr. Martin Johann Mohr kein Blumentopf zu gewinnen. Für die Obrigkeit stand er als notorisch vaterlandsloser Geselle auf der Liste der ewig Verdächtigen. Kein Wunder also, dass sich ein Nachlass nahezu in Luft auflöste. Seine Ehe mit Mathilde war kinderlos geblieben,

die allein erbende Großnichte Elisabeth wanderte mit ihrem Mann Josef Maurer nach London aus, das Haus in Ingelheim wurde verkauft. Auch das hinreißende Portrait von Mohrs Frau Mathilde, dass die Eltern von ihr hatten malen lassen, als Mathilde ins heiratsfähige Alter kam, ging mit nach London. Das Darmstädter Sammlerpaar Sander erwarb es Jahrzehnte später und brachte es in die Region zurück. In Ingelheim ist es heute noch nahezu unbekannt.

1865 bei seiner Beerdigung war das ganz anders. Es kamen hunderte Trauergäste, standen Spalier, zogen ihre Hüte, verneigten sich und einige stimmten auf ihn eine Hymne an: „Zum Kampf, zum Siegeslauf ruft Vater Mohr uns auf“. Für das Denkmal, das ihm als dem ‚Volksfreund‘ errichtet werden sollte, spendeten über 5.000 Leute. Ober-Ingelheim hatte seinerzeit gerade mal 4.000

Einwohner. Das Denkmal hat sich erhalten. Es ist eines der raren Denkmale in ganz Deutschland, das einem Frühdemokraten aus der 1848er-Generation die Ehre erweist. Die 1848er waren zwar gescheitert, aber dennoch sind sie die Vorkämpfer unserer Demokratie, die erst mit der Wiedervereinigung wirklich vollendet wurde.

Politisch musste Martin Johann Mohr am Ende kapitulieren. Wie so oft stehen nur die Sieger im Licht und die ‚Verlierer‘ sieht man nicht. Er hatte die Republik gewollt und nicht die Monarchie, er wollte die Gewaltenteilung und Unabhängigkeit der Justiz und er wollte das allgemeine Stimmrecht, er wollte eine großdeutsche Bundesrepublik inklusive Österreich, eingebunden in Europa und nicht die kleindeutsche, preußisch dominierte Lösung sowie eine soziale Marktwirtschaft.

Martin Mohr und Napoleon Epochenbruch und universelle Freiheitsrechte

Schon 1848/49 war er mit seinen 60 Lebensjahren einer der Älteren – seit 1833 – war er ein gut situerter Privatier, neben Verfassungsfragen war er auf Finanzen und Steuerrecht spezialisiert. Er zählte zu der Generation, die den Epochenbruch von 1789 noch am eigenen Leib erfahren hatte, den die Französische Revolution ausgelöst hatte.

Am linken Rheinufer im Hunsrück 1788 geboren, war der Rhein zur umkämpften Grenze geworden. Rechtsrheinisch das absolutistische Feudalsystem und links der laizistische Nationalstaat Napoleons, inspiriert von den Grundüberzeugungen der Ur-Revolution von 1789. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit waren keine utopischen Visionen mehr sondern hatten erste Adressen: Stromauf die Schweizer Eidgenossenschaft und jenseits des Atlantiks die Vereinigten Staaten von Amerika. Schiller und Goethe – wie eigentlich die meisten aufgeweckten Bürger – sympathisierten mit den längst überfälligen Freiheitsrechten. Angesichts der Gängelung und Fremdbestimmung durch Adel und Klerus, die willkürlich über das Leben ihrer Untertanen verfügten, war es verlockend, Schmied seines eigenen Glückes werden zu dürfen. Empowerment pur würde man heute sagen. Das begeisterte auch den jungen Martin.

Selbst als die Franzosen militärisch erfolgreich waren und die Offensive der Heiligen Allianz der



Pioniere der Demokratie: Die Mainzer Republik

Die kurzlebige Mainzer Republik war 1793 das erste demokratische Gemeinwesen auf deutschem Boden und blieb erstmal nur eine Episode. Mainz, die Stadt Gutenbergs, dessen mediale Erfindungen die Welt schon einmal in Tumulte gestürzt hatten, war der erste revolutionäre Hotspot und Brückenkopf der Zeitenwende am Rhein.

Zum Schlachtfeld für diese Systemkonkurrenz Gottesgnadentum vs. Volkssouveränität oder zwischen starren, vorbestimmten Lebensverhältnissen oder dynamischen, selbstbestimmten, wurde das Rheinland und speziell die Mainzer Gegend am Rheinknie. Der Rhein galt aus französischer Sicht als natürliche Grenze gegen die verbündeten Fürstenkoalitionen Europas.

Goethe war nichts so peinlich wie die Tatsache, dass er an der ersten Bombardierung von Mainz mit seinem Herzog Carl August von Sachsen-Weimar hatte teilnehmen müssen. Er versteckte seine grundsätzlichen Sympathien für die Ideale der Französischen Revolution in seiner Empörung über den jakobinischen Terror in Paris. Bombardierung bedeutete rücksichtsloser Beschuss der Stadt ohne Unterschied zwischen Zivilpersonen und Soldaten. Auch das ein Zivilisationsbruch auf dem Weg zum ‚totalen‘ Krieg der Nationen gegeneinander.

Mainz war zu dieser Zeit ein In-Place des freiheitlichen Denkens, hier lebten helle Köpfe wie Georg Forster, der Naturforscher, aber auch Caroline Schelling, geborene Michaelis, verwitwete Böhmer, geschiedene Schlegel, verheiratete Schelling hatte hier ihre folgenreichen Affären mit der Romantik. Sie wurde später nach ihrer Festungshaft in Königstein/Ts. in Jena zu einer einflussreichen Literatin (Shakespeare-Übersetzungen bis heute anerkannt), Salonière und Netzwerkerin der Frühromantik, jener Strömungen, die das ‚Ich‘, die bürgerliche Selbstermächtigung, ins Zentrum stellten. Forster dagegen ging mit James Cook auf eine legendäre Weltumseglung.

Fürsten zusammenbrach, galt ihnen die Sympathie vieler deutscher Bürgerinnen und Bürger – weit mehr als den eigenen Landesherren. Beethoven komponierte für die Revolutionsideale die *Eroica*. Der Nationalismus als identitätstiftende Ideologie steckte in den Anfängen. Die Franzosen verstanden sich selbst weniger als Eroberer denn als Befreier und wurden auch oft genug so gesehen. Das Regime von Adel und Klerus blieb verhasst, weil sie sich in die persönlichsten Belange einmischten. Wer für Frankreich war, war für Freiheit und die Rechte aller Menschen, für Gewerbe- und Pressefreiheit und Selbstbestimmung.

In diesen Epochenbruch hinein wurde Martin Mohr am 6.6.1788 in Warmsroth/Hunsrück geboren. Politik spielt sich nicht nur auf der Ebene der Haupt- und Staatsaktionen in den Residenzen und in den großen Städten ab, sondern wälzt das Alltagsleben aller Menschen um - auch auf dem Land und an den Peripherien. In Martin Mohrs Jugend wurde der Rhein zur zivilisatorischen Bruchkante und Frontlinie der Moderne: Die Säkularisierung des Kirchen- und Adelsbesitzes sowie der Code Civil als Vorläufer des Bürgerlichen Gesetzbuches durchlüfteten damals die Verhältnisse und der Sturm der Veränderungen stieß die Fenster für die Zukunft auf. Schon als Junge soll Martin selbst beim Vieh hüten gelesen haben, um seinen Horizont zu erweitern (6). Eine schöne Geschichte, die der Stadtarchivar und Schriftsteller Alexander Burger da in die Welt setzt. Wollen wir sie glauben, als Jurist und Richter wird er sich später lesend durch Aktenberge durchgefressen haben.

Es war Napoleon, der die Aufgabe an sich gezogen hatte, Kreuzzüge für die neuen universellen Werte zu starten. Er verknüpfte das Universale mit dem Nationalen. Napoleon, selbst stammte aus einfachen Verhältnissen und kam aus Korsika vom Rand her. Er verstand es, Kräfte zu bündeln gegen eine in Kleinstaaten zersplitterte Fürstenkoalition ohne zündendes Zukunftsangebot für seine Untertanen. Napoleon konnte seine Soldaten motivieren. Er mobilisierte für Volkskriege gegen die Unterdrücker aus einer morschen, überkommenen Welt. Diese Einschätzung teilten selbst viele seiner Gegner. Er führte keine Kabinettskriege aus der Distanz wie ein Schachspiel, sondern ritt beispielgebend vorneweg, wurde zum authentischen Idol und schuf so etwas wie einen

modernen Heroismus. Napoleon war der erste Popstar und beispielgebend, dass sich Ehrgeiz und Bildungshunger lohnen.

Unser Martin Mohr aus Warmsroth bei Stromberg, Jahrgang 1788, Sohn eines Kleinbauern und Gerichtsschreibers aus dem Hunsrück, war einer von Napoleons Soldaten. Martin hatte Notariatschreiber gelernt und war als Schreiber am Friedensgericht zu Stromberg und in Bacharach tätig (7), einem wichtigen Umschlagplatz für den Weinhandel auf dem Rhein. Wir wissen nicht, ob Mohr sich euphorisiert zu den Waffen gemeldet hat oder eher zwangsweise verpflichtet wurde. Der Hunsrück war seinerzeit französischer Kanton und er französischer Staatsbürger. Mohr war gerade 20 Jahre alt und wird Napoleon Bonaparte mit Menschheitspathos und Heroentum verbunden haben. Deshalb spricht einiges für Sturm und Drang. Mit Napoleons Armeen ist Mohr ab 1808 erst nach Spanien und später auf den fatalen Russland-Feldzug.

Am Friedensgericht dürfte Mohr eine Ahnung davon bekommen haben, wie tiefgreifend und umfassend Napoleon den Staatsapparat modernisiert hatte. Die Verwaltung und das Rechtssystem wurden rational zugeschnitten auf ein aufsteigendes Bürgertum und dessen Verlangen nach Rechtssicherheit, Einheitlichkeit und Gewerbefreiheit. Und er befreite die Wissenschaft von den Fesseln der Religion, ließ das Land vermessen und kartieren, baute Straßen (Route de Charlesmagne in Ingelheim), befeuerte die Märkte. Er entfesselte ungeheure Potentiale und schuf die Rahmenbedingungen für eine bürgerliche Lebensweise. Ideale und Glücksversprechen, die über alle Staatsgrenzen und Standesgrenzen hinweg von den Menschen erträumt wurden. Die alten Armeen, die aus zwangsverpflichteten Leibeigenen, Berufssoldaten oder Söldnern bestanden, besiegte Napoleon mit seinen Volksarmeen hochmotivierter und agiler Überzeugungs-Kämpfer, die mit der Sache Frankreichs auch für die eigene fochten. Wie heute in der Ukraine wissen die einen, wofür sie kämpfen und die anderen sind nur halb benommen bei der Sache.

Mohr ergriff die Chance und erwarb sein Offizierspatent. In dieser Zeit legte er sich vielleicht die etwas steife formelle Haltung zu, die ihm später attestiert wird. Er gehörte sicher zu den Hoch-

Die ambivalente Moderne: Laizismus und Nationalismus

In napoleonischer Zeit erlebte ganz Europa einen Modernisierungsschub wie nie zuvor, der sich schlussendlich 1815 gegen seinen Urheber selbst wendete und im Waterloo endete. Frankreich hatte eine Vision für die Zukunft der Menschheit, die Fürstenkoalition nur den Glauben in das eigene Gottesgnadentum. Zu wenig, um eine Bevölkerung zu motivieren. Die Unterlegenen, vor allem die Preußen, hatten in der Niederlage dazulernen müssen: Mit dem Schwung eines neuen preußisch-deutschen Nationalpathos wurde dem napoleonischen Universalismus der Menschenrechte die Niederlage beigebracht.

Die Bürger für ‚Befreiungskriege‘ gegen die Franzosen zu motivieren, funktionierte besonders gut bei den Freikorps der Preußen, den Schützen- und Turnvereinen, wenngleich die Ideen der Volksertüchtigung und -bewaffnung von den Feudalherren mit sehr gemischten Gefühlen gesehen wurden. Nach dem Wiener Kongress und mit den Karlsbader Beschlüssen in der Restaurationsphase nach 1819 wurden sie ausgebremst. Volksbewaffnung und die republikanische Volkssouveränität lagen eben dicht beieinander. Deshalb gab es die berühmte ‚Turnersperre‘. Und 1848/49 waren es auch die so Ertüchtigten, die das Gros der Barrikadenkämpfer stellten. Auch die Ober-Ingelheimer Turner griffen zu den Waffen und zogen Richtung Pfalz, kamen aber nur bis Kirchheimbolanden und wurden von preußischen Truppen auseinandergetrieben.

Der Laizismus der Franzosen, die strikte Trennung von Kirche und Staat, beendete auch die weltliche Herrlichkeit der Kurfürst-Erbischofe von Mainz, die dem ‚goldenen‘ Mainz seine herausgehobene Stellung unter den deutschen Herrschaften verschafft hatte. Wie radikal diese Zeitenwende ausfallen konnte, zeigt ein Beispiel aus dem ebenfalls linksrheinischen Köln der Franzosenzeit: Der Dom wurde zeitweilig zum Pferdestall umfunktioniert und die Kirchenkunst landete im Sperrmüll auf der Straße, wenn sie nicht von vorausschauenden Sammlern wie Ferdinand Franz Wallraf gerettet worden wären. Heute sind sie der Stolz der Museen.

Zugleich blieben die Religion und der Glaube als Privatsache die tragende Orientierungen für die Menschen. Weltanschauliche Vereinigungen und Parteien steckten in den Kinderschuhen, dafür entstand eine prinzipiell allen zugängliche Öffentlichkeit, in der Geheimgesellschaften, Bünde und Burschenschaften, Sekten, Salons und Clubs, aber auch Bücher, Zeitschriften und die Presse um die Köpfe der Menschen bemüht waren. Seit der Aufklärung hatten dafür unter anderen die Freimaurer und Lesegesellschaften die intellektuellen Grundlagen gelegt und eine ‚Lesewut‘ entfesselt. Die Presse und die Musik dienten als die ‚Sozialen Medien‘ dieser Zeit, die Nachrichten und neue Volkslieder im ganzen Land verbreiteten.

Aus der Niederlage lernte der Katholizismus in Mainz (Mainzer Bischof Wilhelm Emanuel von Ketteler) schnell. Die Stadt entwickelte sich zu einem Zentrum der katholischen Soziallehre, die den sozialen Ausgleich propagierte und so die Glaubensgemeinschaft stabilisierte. Der machtpolitische Absturz revitalisierte den Glauben mit einer weltlichen, sozialen Grundierung, führte später zur katholischen Arbeiterbewegung und zur Zentrumspartei. Diese Spur lässt sich über Bismarcks Kulturkampf und die Erfindung der Unfehlbarkeit des Papstes hinweg bis zum volkstümlichen Kardinal Karl Lehmann in die Gegenwart hinein verfolgen.

In der Restaurationszeit nach 1816 war die kirchliche Herrschaft nicht wiederhergestellt worden. Der Zug war längst abgefahren. Die von den Franzosen wieder abgetretenen Gebiete wurden unter den weltlichen Herrschern aufgeteilt. So kam beispielsweise das rechtsrheinisch gegenüber Ingelheim gelegene Schloss Johannisberg an Österreich, das es Fürst Metternich, dem Mastermind der Reaktion, überließ. Metternich stammte aus Koblenz, hatte in Mainz kurz vor der Mainzer Republik studiert, kannte also die revolutionäre Gemengelage aus eigener Anschauung. Er war in die Dienste Österreichs getreten, der neben Preußen zweiten dominanten Macht im Deutschen Bunde. Österreichische Truppen hatten auch Mainz für die Heilige Allianz rückerobert und besetzt.



*Dombrand nach der Beschießung von Mainz, 1793
Gemälde von Georg Schneider*

motivierten, die ihren sozialen Aufstieg in die Tat umsetzten. Bei der Verteidigung Danzigs kam er in russische Gefangenschaft. Da war der Traum erstmal aus.

Als Napoleon von Elba an die Macht zurückkehrte und seine Armee zusammentrommelte, war Mohr nochmal dabei. Einziger Beleg für dieses zweite napoleonische Abenteuer, das in Waterloo endete, findet sich in der Personen-Datenbank des Landes Rheinland-Pfalz (8). Es wäre der Beweis für seine große Loyalität über alle Niederlagen hinweg. Keine ungewöhnliche Haltung. Auch in Ingelheim hat es noch sehr lange Zusammenkünfte von Napoleon-Veteranen gegeben, die Gedenksteine und Obelisken errichteten, die nostalgische Erinnerungen an ihre Militärzeit und an die zivilisatorischen Leistungen wachhielten. Ob Mohr aktiv an diesen Zusammenkünften teilgenommen hat, ist nicht überliefert (9).

In der Niederlage gingen die Adelsarmeen mit Offizieren der unterlegenen Heere glimpflich um. Die anderen waren zwar Feinde, andererseits gab es unter den Offizieren kreuz und quer über alle Grenzen hinweg verwandtschaftliche Bindungen und irgendwo waren die Kriegerkasten untereinander so etwas wie Kollegen und Profis. Die Könige kamen und gingen, aber das Militär blieb bestehen. Der nationalistische Furor des totalen Krieges, in dem Völker und Kulturen voller Hass und Vernichtungsfantasien aufeinander eindroschen, stand noch ganz am Anfang.

Das half auch Mohr bei der Rückkehr. Schließlich hatten auch einige deutsche Herrschaften, von Napoleon im Rheinbund zwangsverpflichtet, bei den Feldzügen mitgemacht und Soldaten gestellt. Da wurde Mohr als Opfer akzeptiert. Diese Erfahrungen in jungen Jahren dürften ihn allerdings für den Rest seines Lebens vorsichtig gemacht haben. Von radikalen Aktionen und dem Ergreifen der Waffen ließ er, im Unterschied zu manchen seiner jüngeren Gesinnungsfreunde 1848/49, zeitlebens die Finger. Gerichtssäle und Parlamente sollten seine Arenen werden. Dafür musste er studieren.

Kriegsheimkehrer und Jura-Studium Auf dem Weg durch die Institutionen

Der Kriegsheimkehrer hatte 1816 im reifen Alter von schon 28 Jahren reichlich spät sein Jura-

studium in Gießen aufgenommen und hörte dort bei Jura-Professor Egid von Loehr (10), der dort 1813 seine Professur frisch angetreten hatte. Gießen lag wie auch Ingelheim im Großherzogtum Hessen-Darmstadt. Die Uni genoss großes Ansehen und galt als eine fortschrittliche Universität des Vormärzes. Das nahe Wetzlar war Sitz des Reichskammergerichtes gewesen, der höchsten Rechtsinstitution des allerdings 1806 abgewickelten Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Gießen war ein guter Ort, um eine juristische Karriere zu starten. Hier knüpfte er auch die Beziehungen, die später sein Leben bestimmen sollten. 1848 war es Ferdinand von Loehr, der Sohn seines Gießener Professors, der Mohr den Wahlbezirk Worms verschaffte und ihn in die Paulskirche brachte. Aber dazu später mehr.

Egid von Loehr war rechtshistorisch interessiert und Kenner des Rechtes der Römischen Republik. Genau der richtige Stoff für den begeisterten, an Verfassungsfragen interessierten Republikaner Mohr. Rom mit seinem Forum, dem Senat, den Konsuln und Caesaren, war seinerzeit die Blaupause für Demokratie und Republik. Zur Promotion ging er dann weiter nach Heidelberg, dem prestigeträchtigen intellektuellen Zentralort im Deutschen Bunde. Dort erlebte er als Hassia Corps-Student das Verbot der Burschenschaften und deren heimliches Fortwirken im Schatten des Polizeistaates. Die Karlsbader Beschlüsse hatten 1819 nochmals das Metternich'sche Überwachungsregime verschärft, das aus dem Wiener Kongress hervorgegangen war. Diese Studienzeit hat Mohr neben seiner Sozialisation als napoleonischer Offizier geprägt. Nach der Promotion in Heidelberg trat er mit erfahrungsgetränkten Vorstellungen von Recht und Gerechtigkeit in den Justizapparat des Großherzogtums Hessen-Darmstadt ein.

Hessen-Darmstadt war Teil des Deutschen Bundes und 1816 war Rheinhessen samt Ingelheim in das Großherzogtum eingegliedert worden. Schon die Franzosen hatten 1806 die Herrlichkeit des Kurfürstbischofs von Mainz aufgelöst und Rheinhessen als Departement dem französischen Zentralstaat zugeschlagen. Auf dem Wiener Kongress wurde das unter der Regie des österreichischen Staatskanzlers Fürsten Metternich rückabgewickelt. Der ursprünglich einmal reichsunmittelbare Ingelheimer Grund wurde Hessen-Darmstadt zugeschlagen.

Friedensrichter und Karrierebeamter Recht und Macht vertragen sich nicht

1820 trat Dr. Mohr seinen Dienst als Friedensrichter in Nieder-Olm an. Aus dieser Zeit stammt auch das Portrait (11), das ihn in der Pose eines lässigen Junggesellen zeigt, der ganz so ausschaut als verstünde er etwas vom guten Leben. Dr. Martin Johann Mohr hat es endlich geschafft und sich als Staatsdiener und Bildungsbürger neu erfunden. Das ist die Botschaft dieses Bildes, das heute im Saal des Hauses Burggarten an der Wand hängt.

Habituell ein Biedermann bleibt er ein Anwalt des bürgerlichen Rechtes. Die Errungenschaften des Code Civil, die sogenannten ‚Rheinischen Institutionen‘, konnten die Rhein Hessen in die Rechtsordnung des Großherzogtums hinüberretten. Mohr wird einer ihrer Verteidiger. Das Großherzogtum wird vergleichsweise aufgeklärt regiert und Mohr macht über verschiedene Stationen als Richter und Finanzfachmann Karriere. Als Richter wird ihm eine sture Unerbittlichkeit nachgesagt, die ihn über kurz oder lang in Konflikt mit der zunehmend restaurativer werdenden Obrigkeit des Großherzogtums geraten lässt. Für ihn ging Recht vor Macht.

Beim Hambacher Fest 1832 bäumten sich in einer nächsten Welle der Demokratisierung die studentischen Burschenschaften auf. Die Julirevolution 1830 in Paris gegen den korrupten Bürger-König Louis Philippe hatte die Freiheitssehnsucht in deutschen Landen und in ganz Europa befeuert. Die bürgerliche Jugend wollte die Bevormundungen durch die Obrigkeit abschütteln, Einigkeit und Recht und Freiheit durchsetzen. Zum ersten Mal tauchten schwarz-rot-goldene Fahnen der Freiheit auf. Die Konsequenz waren noch schärfere Repressionsmaßnahmen, denen auch Mohr im Jahr darauf 1833 zum Opfer fiel. Als ein juristischer Konflikt mit der Regierung eskalierte, wurde das der Vorwand, ihn zwangsweise aus dem Dienst zu entfernen und - allerdings mit Bezügen - in den Ruhestand zu schicken.

Kariereknick führt nach Ingelheim Das Glück mit Mathilde und den Freunden

Dieser Kariereknick brachte ihn nach Ingelheim. Im Jahr seiner Frühpensionierung 1833 heiratete er die 15 Jahre jüngere Mathilde Mayer, die

Tochter des Justizamtmannes Theodor Mayer. Die Familie Mayer könnte Mohr schon aus seiner Gießener Zeit gekannt haben, Theodor Mayer (aus Schotten) war im Justizwesen tätig. Seine Frau Karoline stammte aus Darmstadt. Die Familie war vermögend. Von ihrer Tochter Mathilde ließen sie ein Porträt (heute in der Sammlung Sander, Darmstadt) anfertigen. Mathilde galt als eine der schönsten Frauen des Großherzogtums wie von ihrem Maler Gotthelf Leberecht Glaeser überliefert ist. Er war Hofmaler des Großherzogs in Darmstadt, ein Tischbein-Schüler und Spezialist für Porträts, musste es also wissen. In gehobenen bürgerlichen Kreisen wurden Porträts beauftragt, wenn die Töchter dabei waren, das Haus zu verlassen, um eine Ehe einzugehen. Beim Adel dienten Portraits dazu, einen Bräutigam zu akquirieren. Dass Mathilde erst mit dreißig Jahren sehr spät heiratete, obwohl schön und vermögend, dürfte dafür sprechen, dass sie sehr selbstbewusst ihre eigene Entscheidung für Mohr, einen Mann ohne nennenswertes Vermögen aber mit Werten und Ambitionen, getroffen hat. (12)



*Zeitgenössische Aufnahme von Mohrs
Wohnhaus in der Stiegelgasse
Fotoarchiv Peter Weiland*

Mathilde war dagegen eine sehr gute Partie. Mathilde und Martin heirateten 1833. Mit Mathilde zog er nach seinem Rauswurf aus dem Justizapparat in das Haus seiner Schwiegereltern Karoline und Theodor Mayer in die Stiegelgasse 48: Ein prominenter, weitläufiger Adelshof mit Nebengebäuden, der Horneck'sche Hof, den sein Schwiegervater gerade erst 1832 gekauft hatte. Mit dieser gut bürgerlichen Etablierung als Privatier stieg Mohr von oben in die Ingelheimer Gesellschaft ein.

Das stattliche Anwesen, das Mohr in den Folgejahren vom Schwiegervater übernahm, ging



Portrait von Dr. Martin Johann Mohr, um 1820, Maler unbekannt, Museum bei der Kaiserpfalz, Foto: Albrecht Haag. (Leihgabe Historischer Verein e.V.), Kopie im Veranstaltungssaal des Hauses Burggarten



*Bildnis der Mathilde Mayer (1803-1875), später Mohr
Gotthelf Leberecht Glaeser, Pastell 1827
Sammlung Sander / The Sander Collection*

Jahrzehnte später über einige Eigentumswechsel hinweg an die Industriellen-Familie Boehringers. Richard von Weizsäcker, der spätere Bundespräsident, lebte mit seiner Familie dort ein paar Jahre. Mathilde und Martin jedenfalls blieben ohne Kinder, Martin holte seine verwitwete Nichte Elisabeth in den Ingelheimer Haushalt. Die beiden Frauen waren gerade einmal zehn Jahre auseinander.

Als Privatier und Steuerfachmann war Mohr auch dank der Mitgift seiner Frau abgesichert und fand schnell in Ingelheim einen Kreis von neuen Nachbarn, meist jüngere wie den Essigsieder, Ziegeleibesitzer und Weinhändler Philipp August Gebhard oder den Arzt Dr. med. Herrmann Thudichum, dessen renommierte Familie aus dem Mohr bestens vertrauten Gießen stammte. (13) Beide waren eine Generation jünger.

Mohr selbst ging inzwischen auf die 50 Jahre zu. Die ‚bürgerliche‘ Gesellschaft von Gutsbesitzern, Weinhändlern, Pfarrern, Lehrern, Ärzten, Juristen kam in Schwung. Und Mohr lud beispielsweise zum Kegeln auf sein Grundstück ein, als Älterer stiftete er sogar Ehen (Thudichum) unter seinen Freunden. Kegeln war damals eine prestigeträchtige Freizeit-Beschäftigung, die es erlaubte, gesellig beisammen sein und sich gemeinsam zu bewegen. Goethe und Schiller waren leidenschaftliche Kegler. Ein beliebter Zeitvertreib in diesen biedermeierlichen Lebensumständen, in denen sich die Geselligkeit allmählich politisierte.

Mohr war weiter politisch aktiv als Mitglied in der 2. Kammer der Landstände im Großherzogtum. Er mischte im Gemeinderat mit. Als seine Großtat gilt, dass er sich für den Ingelheimer Wald als Allmende einsetzte. Diesen Status hat das Waldstück am Ausläufer des Hunsrücks zum Rhein bis heute behalten. Bei den einfachen Leuten hatte Mohr einen Stein im Brett, weil er bei schwierigen Amtsgängen und in Steuerfragen mit Rat und Tat behilflich war.

Der Obrigkeit war er bestens bekannt. Er agierte entsprechend vorsichtig. (14) Im biedermeierlichen Milieu gab es in Ingelheim viele Aktivitäten, Anlässe und Begegnungen, die der Unterhaltung, der Bildung, dem Vergnügen und natürlich auch dem Austausch zu aktuellen Fragen dienten. Es wäre ein Wunder, wenn Mathilde dabei als

Das französische Ingelheim

Ingelheim gehörte in der Zeit bis 1816 zum französischen Departement Mont Tonnère (Donnersberg), die Wirtschaftsbeziehungen zur anderen Rheinseite kamen zum Erliegen, und der reichsunmittelbare ‚Ingelheimer Grund‘ verlor seine juristische Sonderstellung, die auch dem Gerichtswesen Ingelheims (Haderbücher) über die Jahrhunderte eine große Aufmerksamkeit und viel Prestige beschert hatte. Obwohl eine Ansammlung von Dörfern war dieser ‚Reichsgrund‘ unmittelbar dem Kaiser unterstellt gewesen ähnlich freien Reichsstädten wie Frankfurt am Main. Diese Konstellation lässt sich auf die Kaiserpfalz Karls des Großen zurückführen, bis heute der Stolz des Ingelheimer Lokalpatriotismus. Damit war 1806 Schluss.

In dieser Zeit wechselte der Graf von Ingelheim die Rheinseite. Im berühmten ‚Reichsdeputationshauptschluss‘ (großer Stolperstein im Geschichtsunterricht) wurde der Adel für den Verlust der linksrheinischen Besitzungen entschädigt. In Ingelheim wechselten die Adelshöfe die Besitzer. Weinhändler, Guts- und Fabrikbesitzer, Apotheker und Ärzte, höhere Beamte, Juristen aus dem Umfeld des Gerichtes, kauften sich in Ingelheim ein, Kirchengüter gingen an Gutsbesitzer und Bauern, die fortan ihren Besitz vererben konnten.

Die gesetzlich verankerte Realerbteilung sorgte dafür, dass die Parzellen unter immer mehr Nachkommen aufgeteilt werden mussten und die Landwirtschaft auf den schrumpfenden Flächen intensiviert werden musste. Das gab dem Wein-, Gemüse- und Obstbau Auftrieb. Verbesserte Absatzwege erweiterten das Einzugsgebiet für den Verkauf und die Landwirtschaft musste professioneller und wissensbasierter betrieben werden. Darum kümmerten sich die Landwirtschaftlichen Vereinigungen - mit mäßigem Erfolg. Sie waren die ersten Stützposten der Liberalen auf dem Lande.

Die Neubesitzer waren oft auch frisch Zugezogene. Es setzte ein Elitenwechsel ein. Das Bevölkerungswachstum ließ die Einwohnerzahlen und auch die Zahl der prekär Lebenden ansteigen. Rheinhessen war auf dem Weg, einer der am dichtesten besiedelten Landstriche im deutschsprachigen Raum zu werden. Für diese Dynamiken entwickelte sich das Großherzogtum Hessen-Darmstadt mit der Provinz Rheinhessen zu einem Hotspot.

Gastgeberin nicht eine herausragende Rolle gespielt hätte. Bei der Etablierung der bürgerlichen Öffentlichkeiten übernahmen oft die Frauen die Rolle von einfühlsamen und vorausschauenden Gastgeberinnen, sie spinnen die Netzwerke in die unterschiedlichsten Milieus. Noch aber war es durch die Karlsbader Beschlüsse verboten, aus diesem geselligen Beisammensein Vereine und andere geordnete Formate der Zivilgesellschaft zu entwickeln. In Ingelheim stellte sich eine Mischung aus Zugezogenen, freien Unternehmern und neuen Berufen wie Staatsbeamten oder Juristen ein. Seit der napoleonischen Säkularisierung wechselten die Immobilien munter ihre Besitzer, die nach prestigeträchtigen Adressen suchten oder sie kamen durch Erbteilungen auf den Immobilienmarkt. Diese Residenten lebten in einem kleinbäuerlich geprägten Umfeld, in dem die Realerbteilung die Hofgrößen rasant verkleinerte, zu intensiverer Landwirtschaft wie dem Wein- und Obstbau zwang und schlechte Ernten das soziale Elend wachsen ließen.

Vor allem die ehemaligen Adelshöfe waren begehrte Immobilien-Objekte wie beispielsweise das noch heute im Besitz des Vereins Haus Burggarten (vormals Casino-Gesellschaft Ober-Ingelheim) befindlichen Gebäude. Es diente ursprünglich als Gesindehaus des benachbarten Geismarschen Hofes, eines Zehnthofes des Kloster Eberbachs. Dieser war bis zum Jahre 1805 im Besitz der Familie von Geismar. Dann wurde er veräußert, zuerst an den Bezirksrat Philipp Derscheid, der ihn 1810 an den Notar Karl Josef Steinem weiterverkaufte. Geteilt wurde der Besitz augenscheinlich 1835 in die Liegenschaften „An der Burgkirche 11“ und „An der Burgkirche 13“, bis heute die Anschrift des Vereins Haus Burggartens in Ober-Ingelheim. (15)

Wie war es um die soziale Lage im Vorfeld der Revolution von 1848/49 bestellt?

Eine wachsende bäuerlichen Bevölkerung, die sich mehr recht als schlecht durchschlug, litt sehr unter den schlechten Ernten und Preissteigerungen zwischen 1845 und 1847. Die Kartoffelfäule grassierte in Europa. In der Zeit begannen auch in Ingelheim Auswanderungen attraktiv zu werden, um das Schicksal in die eigenen Hände zu neh-

men. Später nach der gescheiterten Revolution 1848/49 stieg die Zahl der Auswanderer nochmals rasant an. Noch gab es keine industriellen Arbeitsplätze, eher im Gegenteil. Die neuen Dampfschiffe auf dem Rhein vernichteten die Jobs der Treidler und Helfer entlang dieser Wasserstraße. Einerseits war die Liberalisierung blockiert, andererseits verlangten die Pauperisierten nach einer Verbesserung ihrer sozialen Lage. Industrielle Arbeitsplätze in nennenswerter Zahl entstanden erst mit der Industrialisierung entlang der Eisenbahn in den frühen 1860er Jahren. (16)

Im Vormärz, der Zeit zwischen 1830 bis 1848, hatte sich Mainz in eine graue, mächtige Garnisonsstadt verwandelt. Der Deutsche Bund, Nachfolgeorganisation des einstigen Heiligen Römischen Reiches, nahm Frankfurt, den alten Krönungsort der deutschen Kaiser, zu seinem Tagungsort. Mainz war die zugehörige Bundesfestung, Sitz des zentralen Geheimdienstes und der Überwachungsorgane des Systems Metternich. Ingelheim lag im Dunstkreis dieser Machtzentren und war für Martin Mohr eine gute Basis für seine Abgeordnetentätigkeit.

Die bürgerliche Vernunft in ihrem Streben nach Selbstbestimmung und wirtschaftlichen Entwicklungsperspektiven ließ sich nicht ausbremsen. Der Geist der Freiheit war aus der Flasche. Dafür sorgten die technischen Revolutionen besonders aus England mit der Dampfmaschine, der Dampfschiffahrt und der Eisenbahn, die sich über Grenzen hinwegsetzten und Orte miteinander verbanden, die nach einer einheitlichen Uhrzeit, nach Maßeinheiten, Wechselkursen und Rechtssicherheit verlangten. Der Druck der europäischen Konkurrenz zwang zu Anpassungen. England war seinerzeit so etwas wie das Kalifornien des aufziehenden Industriezeitalters. Karl Friedrich Schinkel oder später auch Theodor Fontane unternahmen ausgedehnte Forschungsreisen in diese Zukunftswerkstätten der Industrialisierung. Der Trierer Karl Marx arbeitete bereits an seiner Kritik der politischen Ökonomie und sein Freund Friedrich Engels berichtete über die Lage der arbeitenden Klasse an die Neue Rhein-Zeitung nach Köln.

Die Kommunikation zwischen den Menschen suchte sich neue Wege, Salons und gesellschaftliche Zusammenkünfte, Lesegesellschaften, Bälle, die Fastnacht, Theateraufführungen, Konzerte



und Chöre, Lieder und Zeitungen, Geheimgesellschaften verbreiteten das Fundament für die bürgerschaftlichen Öffentlichkeit. Zu den Mainzer Gesinnungsfreunden von Mohr gehörte beispielsweise der leidenschaftliche Karnevalist und Gründer der Mainzer Zeitung Franz Heinrich Zitz. Zeitungen und Lieder und - ganz wichtig - Feste wurden zu den Sozialen Medien der Zeit.

Bis in die 1840er Jahren wurden Versammlungen ausspioniert, aber als dem fröhlichen Gesellschaftsleben nicht mehr Herr zu werden war, wurden sie in juristische Formen gebracht, die genehmigt werden mussten. Diese Mischung aus obrigkeitsstaatlichen Verboten und bürokratischen Genehmigungsverfahren schuf auch den spezifischen ‚Untertanengeist‘ des ‚Alles muss seine Ordnung haben‘, an dem in Deutschland künftig Revolutionen regelmäßig scheitern sollten. Die Freiräume dehnten sich zwar, mussten allerdings brav bei der Obrigkeit beantragt werden. Eine dieser frühen Gesellschaften war die Oberengelheimer Casino-Gesellschaft ebenso wie der Turnverein oder der Liederkranz. Der erfahrene Jurist Mohr stand als Geburtshelfer und Ratgeber

Die Deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt (Main) nach einer Zeichnung von H. Hasselhorst Joseph Maximilian Kolb, Stecher Gustav Georg Lange (1812-1875), Verleger Darmstadt, 1848

© Deutsches Historisches Museum, Berlin Inv.-Nr.: Gr S 55/1598

(Martin Mohr, zweiter von links; Vordergrund Mitte: Robert Blum, erschossen am 9. November 1848 und Turnvater Friedrich Ludwig Jahn, ganz rechts außen mit Kappe)

im Hintergrund und half bei der Abfassung der rechtskonformen Satzungen.

Die Fahne der Freiheit Auf dem Weg in die Paulskirche

Das Biedermeier kippte in den Krisen der 1840er Jahren. Im Osten waren es die Schlesischen Weberaufstände, Revolten der verelendenden Heimarbeiter, die die soziale Frage auf die Tagesordnung setzten.

Im Westen versetzte 1844 ein religiöses Ereignis, die wieder neu aufgelegte Trierer Prozession zum Heiligen Rock, die Freiheitlich-Gesinnnten in helle Aufregung. Sie sahen in diesem klerikalen Massen-Aufmarsch eine neue Qualität der ewig

gestrigen Reaktion. Die Lunte an dieses Fass legte Johannes Ronge, ein später exkommunizierter Priester aus Breslau, der die Reliquienverehrung als Götzendienst geißelte, die Heiligenverehrung als Aberglaube ablehnte, das Priestertum samt Zölibat verweigerte und die Übergriffe der Kirche in das private Leben (beispielsweise das Verbot von Mischehen) zurückwies. Ronges Agitation erinnerte stark an Luthers Wormser Protest, der sich diesmal gegen die aufziehende heilige Allianz von Religion und gottbegnadeter Monarchie richtete. Ronge initiierte die sogenannte Deutsch-katholischen Glaubensgemeinschaften, die sich als freireligiöse Bewegung schnell formierte und rasant wuchs. (17)

Martin Mohr wurde in Ingelheim zum Schutzherrn dieser Freireligiösen, auf seinem Grundstück fanden die Gottesdienste statt. Ronge verwirklichte die Ideale der religiösen Bekenntnisfreiheit. Aus den protestantischen Milieus kamen die Lichtfreunde dazu. Die Aufklärung und die Revolution hatten die Gewissheiten erschüttert, die Gemengelage zwischen Kirche und Macht hatten Missbrauch und Misstrauen gefördert und die Gläubigen enttäuscht. Die wachsende Entwurzelung der Menschen aus ihren traditionellen Lebensbezügen förderte die Bereitschaft, auf Suche nach dem eigenen persönlichen Glauben zu gehen.

Mohr und andere sahen in der Prozession zum Heiligen Rock in Trier das Fanal für eine neue Allianz von Thron und Altar. Für besonderen Verdruss sorgten kirchliche Verbote wie das der Mischehe. Mathilde und Martin waren auch persönlich betroffen, denn er war römisch-katholisch und sie evangelisch getauft. Gerade in Rheinhessen sorgten diese Einmischungen in die persönliche Freiheit für Aufruhr. In der Gegend am Rheinknie mischten sich fröhlich die Konfessionen und auch die jüdischen Gemeinden wurden hier seit undenklichen Zeiten toleriert und integriert. In Ingelheim trafen sich die Freireligiösen in einem Nebenhaus auf dem Mohr'schen Grundstück und die Gemeinde wurde zeitweise stärker als die römisch-katholische Gemeinde in Ingelheim. Dominant waren die Evangelischen. Die jüdische Gemeinde kam in Ober-Ingelheim auf 200 Mitglieder. Bis heute gibt es eine Versammlungsstätte der Freireligiösen, die auf das Mohr'sche Erbe zurückgeht. Zeitweise gab es mehr Deutschka-

tholische als Römisch-Katholische. Verständlich, dass der römisch-katholische Priester Weiß, auf Martin Mohr - gelinde gesagt - nicht gut zu sprechen war. (18)

Vom Typus her dürfte Mohr ein prinzipienfester Dickkopf gewesen sein, der auf Regeln bestand und ihnen Autorität verleihen wollte, vom Habitus eher ein Biedermann als ein Brandstifter, dabei mehr ein väterlicher Volksfreund als ein quecksilbriger Intellektueller und Anstifter. Mohr war ein stiller Netzwerker der entstehenden Zivilgesellschaft als das Private begann politisch zu werden. Er musste selbst nichts mehr werden oder beweisen. Er war ein Traditionsagent, der mit seinem Habitus eine Brücke schlagen konnte zwischen den Idealen der Menschenrechte aus der Französischen Revolution und dem Streben der nachgewachsenen Generation nach Selbstbestimmung, Freiheit und christlicher Nächstenliebe.

Der radikale Republikaner Parlament und bürgerliche Öffentlichkeit

So startete Martin Mohr in seinen zweiten politischen Frühling und kandidierte für das Paulskirchen-Parlament. Er war schon beim Vorparlament dabei ebenso wie später beim Rumpfparlament in Stuttgart. Das können nicht viele der Abgeordneten von sich sagen. Er war eben kein Wendehals, der eine Sache schnell aufgab wenn Erfolglosigkeit drohte. Er war ein standhafter Mann im Hintergrund mit großer Erfahrung, kein Heißsporn und Barrikadenkämpfer, sondern ein Beharrlicher, der sich mit den Fallstricken des Machtapparates auskannte. In Worms machte sein deutschkatholischer Glaubensbruder Ferdinand von Loehr für ihn den Kandidaten-Platz frei als es um die Teilnahme an der Nationalversammlung in der Paulskirche ging. (19)

Ferdinand von Loehr (20) war der Sohn seines alten Professors aus Gießen. Er war Arzt geworden wie Mohr-Freund Thudichum, hatte nach Worms reich geheiratet, seine evangelische Frau stammte aus einer alt-ingesessenen Holzhändlerfamilie und gründete in Worms die Zeitung ‚Neue Zeit‘, eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte der 1848er Revolution. Wegen des Mischehen-Verbotes wurde er bei den Deutschkatholischen aktiv und war zeitweilig auch Präsident der Wormser Casino-Gesellschaft, die seit den Zeiten

der Aufklärung existierte und den Weg von der Lese-gesellschaft zur gehobenen Gesellschafts- und Musikgesellschaft zurückgelegt hatte.

Die Wormser Casino-Gesellschaft ist auch Vorbild für die Ober-Ingelheimer Casino-Gesellschaft gewesen, die Mohr mit seinen Nachbarn Gebhard und Thudichum u.a. 1846 gründete. Loehr, der sich in Worms stark exponiert hatte und durch seine Zeitung, gerichtliche Auseinandersetzungen wegen Beleidigung der Regierung und das lokale Bürgerkomitee gefordert war, gab die Paulskirchen-Kandidatur für die Demokraten an Mohr ab, der dann relativ knapp gewählt wurde. Er nutzte seine Chance, weil der große liberal-konstitutionelle Gegenspieler Heinrich von Gagern, der ursprünglich in Worms kandidiert hatte, bereits von einem anderen Wahlkreis gewählt worden war. So rutschte Mohr über Worms ins Paulskirchen-Parlament. Von Loehr dagegen blieb in Worms beim Bürgerkomitee, griff, als die Paulskirche scheiterte, zu den Waffen und musste über die Schweiz nach San Francisco emigrieren, wo er als Arzt lebte und sich um andere Auswanderer kümmerte. In Worms ward er nie wieder gesehen.

Der Kontakt zu Gießen, auch Freund Thudichum stammte aus Gießen, und zur Familie von Loehr dürfte dem Hunsrückler Martin Mohr seinerzeit den letzten Schliff gegeben haben. Er fand dort nicht nur Freunde und eine inhaltliche und vor allem rechtliche Fundierung der französischen Ideale. Auch die Parallelen in den Biographien sind frappierend: Die Heirat einer vermögenden, jüngeren Frau, das Thema Mischehe und die freireligiöse Orientierung, das Vereinsleben und die Entwicklung einer lokalen Zivilgesellschaft, zeichnen ein Panorama der Konflikte der Zeit aber auch des wachsenden bürgerlichen Selbstbewusstseins.

Aktuell steht die Stärkung der Zivilgesellschaft wieder auf der Agenda, um die Demokratie resilienter zu machen. Mit dem Haus Burggarten, dem Rechts-Nachfolger der Ober-Ingelheimer Casino-Gesellschaft, gibt es einen authentischen Ort der Demokratie-Geschichte und des bürgerschaftlichen Engagements bis heute.

An der von Gunter Mahlerwein hervorragend recherchierten Geschichte der Wormser Casino-Gesellschaft (21) lässt sich die histori-

Demokratie und Liberalismus am Rhein: Der Hallgartener Kreis

Ingelheim hatte seine Reichsunmittelbarkeit 1806 mit der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation verloren, war zum französischen Kanton mutiert und 1816 als Provinz Rheinhessen dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt zugeschlagen worden. Den um ihre Rechte besorgten Rheinhessen gelang es, die ‚Rheinischen Institutionen‘, die Segnungen des Code civil, auch unter der neuen Herrschaft zu verteidigen. Der ständige Konflikt zwischen Freiheit und Unterordnung wirkte als Motor der Politisierung und so ist es kein Wunder, dass hier Talente wie Heinrich von Gagern, der spätere Präsident des Paulskirchen-Parlamentes, wie auch Johann Adam von Itzstein mit seinem Hallgartener Kreis zu Politikern des Liberalismus heranreiften. Martin Mohr war dabei. Im RheinMain-Gebiet waren die führenden Persönlichkeiten des Liberalismus zu Hause, hier befanden sich mit Frankfurt und Mainz die politischen Zentren des Deutschen Bundes, hier arbeiteten die zentralen Militär- und Überwachungsorgane. Andererseits waren in Rheinhessen die napoleonischen Reformen gelebte Praxis.

sche Leistungsfähigkeit einer solchen zivilgesellschaftlichen Institution ablesen und daraus auch Orientierungen für die Zukunft ableiten. Die Casino-Gesellschaft in Ingelheim verlor unter dem Nationalsozialismus zwar nicht ihren Grundbesitz, aber sie büßte ihren Namen ein und konnte sich nur unter dem Gemarkungsnamen Haus Burggarten retten. Casino-Gesellschaften entwickelten sich historisch aus Lese-gesellschaften, in denen die Werke der Aufklärung, Zeitschriften und Zeitungen zugänglich waren, später kam die Aussprache und das Feiern hinzu. Zu den Mitgliedern zählten die lokalen Eliten, unter ihnen auch Freimaurer und Logen-Mitglieder. Sie sind neben den privat organisierten Salons die ersten institutionellen Knotenpunkte für die bürgerliche Öffentlichkeit, spiegelten und mischten die diversen Milieus vor Ort.

Die jeweiligen Ordnungs-Parteien verfolgten sie mit Argwohn und zeitweilig wurde Beamten verboten, an den Veranstaltungen teilzunehmen. Im Nationalsozialismus waren sie per se verdächtig und Ziele der Gleichschaltung. In Ingelheim scheiterte die Übernahme des Hauses Burggarten durch die Ortsgruppe der NSDAP daran, dass

zuvor die Grundschuld auf dem Gebäude hätte abgetragen werden müssen und dafür Berlin nicht das Geld zur Verfügung stellte.

Aber zurück zu Martin Mohr und seiner Rolle

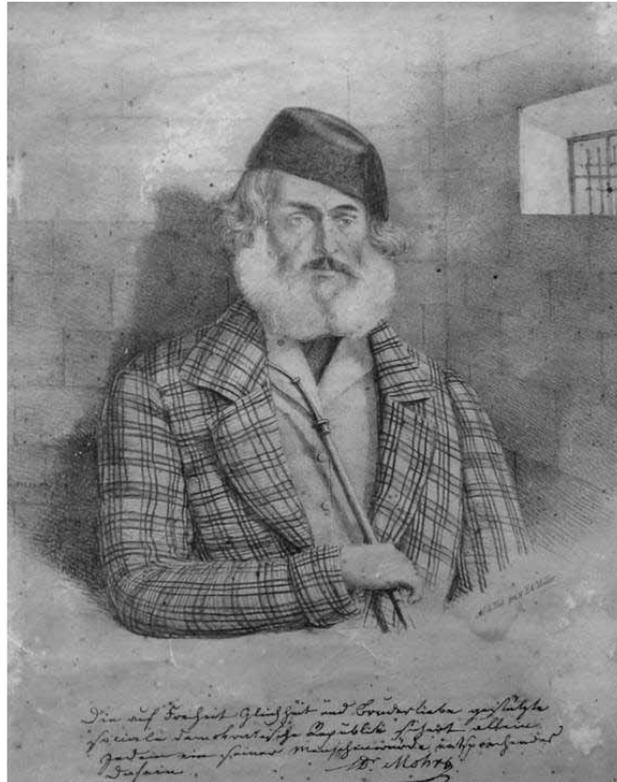
1848/49: Dass er schon am Vorparlament beteiligt war, geht auf seine Bekanntschaft mit Johann Adam von Itzstein zurück. Itzstein pflegte sozusagen in Sichtweite des Metternich-Schlusses Johannisberg einen – heute würde man sagen – Thinktank, der Oppositionelle aus allen Lagern versammelte inklusive Ferdinand Hecker oder Robert Blum, die später zur revolutionären Tat schritten und dafür hart büßen mussten. Blum wurde in Wien hingerichtet. Die künftigen Fraktionsbildungen zwischen Liberalen, Konstitutionellen und Demokraten, Kleindeutschen und Großdeutschen, Legalisten und Revolutionären zeichneten

sich schon in Hallgarten ab und von Itzstein, der als geschmeidiger Moderator galt, soll kreuzunglücklich darüber gewesen sein, dass die Demokraten in seinem Zirkel immer dominanter wurden. Als selbst v. Itzstein nach der gescheiterten Revolution fliehen musste, schickte Freund Mohr des Nachts einen Nachen, der ihn über den Rhein auf die andere Seite überholte. (22)

Für Ingelheim kandidierten erst Franz Joseph Brunck und später Friedrich Jakob Schütz, ebenfalls zur Donnersberg-Gruppe gehörig wie übrigens sämtliche Abgeordneten Rhein Hessens. Brunck verstarb plötzlich und Friedrich Jakob Schütz, der schon mit Georg Büchner und seinem ‚Hessischen Landboten‘ konspiriert hatte, griff später zu den Waffen, ging dann in die Emigration

nach USA und war zuletzt amerikanischer Konsul in Rotterdam an der Rheinmündung.

Donnersberg, so hieß nicht nur das französische Departement, zu dem Ingelheim gehört hatte,



Unter seinem Portrait als politischer Gefangener hat er eigenhändig geschrieben:
*Die auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gestützte sociale demokratische Republik sichert allein Jedem ein seiner Menschenwürde entsprechendes Dasein. Dr. Martin Mohr
Museum bei der Kaiserpfalz, Ingelheim*

sondern auch das Tagungslokal am Frankfurter Mainufer, in dem sich diese ‚Fraktion‘ der Demokraten traf und vorbesprach. Es waren die entschiedenen Demokraten, die mit den Liberalen vielfältig bekannt und verbunden waren, die sich aber immer weiter ausdifferenzierten, bis sich die Wege trennten und in Gegnerschaften, ja Feindschaften verwandelten, weil sie mehr oder weniger offen auf der anderen Seite der Barrikaden landeten. So saß Mohr als konsequenter Republikaner am linken Rand des Spektrums der Paulskirche. Seinen Überzeugungen ist er über alle Irrungen und Wirrungen hinweg treu geblieben, die

revolutionäre Tat hat er den Jüngeren überlassen. Vermutlich hat er deren Scheitern auch vorhergesehen. Denn dass das Paulskirchen-Parlament scheitern würde, zeichnete sich früh ab wie Jörg Bong in seinem Buch ‚Fahne der Freiheit‘ präzise beschreibt. Mohr hat in dieser Situation nicht gekniffen sondern versucht zu retten was zu retten war. Und das konnte auch nur das nackte Leben sein. ‚Gegen Demokraten helfen nur Soldaten‘ war schon in der Paulskirche das Credo der Monarchen-Freunde.

Mohr war in dieser Zeit fern von Ingelheim. Während der Tagung des Parlamentes hatte er ein Zimmer in Frankfurt und blieb dort. Eine Eisenbahn gab es noch nicht. Nach der Ablehnung der Paulskirchen-Verfassung durch den preußischen



Grabdenkmal für Dr. Martin Mohr auf dem Friedhof der Burgkirche in Ober-Ingelheim

König ging er nicht einfach nach Hause sondern floh mit dem Rumpfparlament nach Stuttgart.

In Ingelheim führten andere das Wort. Hunderte Freischärler darunter viele Turner und Schützen eilten den Demokraten in der Pfalz zu Hilfe, die schlussendlich von preußischen Truppen bei Kirchheimbolanden aufgerieben wurden. Aus Ingelheim tat sich der spätere Brennereibesitzer Heinrich Dengel besonders hervor. So wurden sieben Ingelheimer Überlebende verhaftet und in Mainz als Hochverräter vor Gericht gestellt.

Mohr wurde wegen seiner Parlamentsteilnahme ebenfalls in Untersuchungshaft genommen, aber zu einem Prozess gegen ihn kam es nicht. Er hatte sich nichts zu Schulden kommen lassen. Seine Aktivitäten waren durch die Immunitäts-Rechte als gewählter Abgeordneter gedeckt.

Sicherlich spielte bei der Einstellung des Verfahrens eine Rolle, dass das Gericht in Mainz ein Geschworenen-Gericht war, also eines von Wahl-Richtern aus dem Volke und keines, das weisungsgebunden den Vorgaben der Obrigkeit hätte folgen müssen. Auch das gehörte zu den ‚Rheini-

schen Institutionen‘ aus der napoleonischen Zeit. Ein Konflikt um die Gewaltenteilung, den wir auch heute wieder aus der EU kennen.

Im nachrevolutionären Ingelheim Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan...

In Ingelheim selbst kam es zu keinen revolutionären Kämpfen. Wo hätte auch eine Barrikade gebaut werden sollen? Ein einziger schwerwiegender Zwischenfall ereignete sich am 12.6.1849, als die Kutsche des preußischen Kronprinzen und später von Bismarck zum Deutschen Kaiser ausgerufenen Wilhelm I. aus einem Ingelheimer Feld heraus beschossen wurde. Der Kutscher wurde verletzt, der Täter aber nie ermittelt. Ingelheim zahlte dafür mit der Einquartierung preußischer Truppen, für deren Versorgung die Gemeinde aufkommen musste. Zwar zählt der Ingelheimer Zwischenfall nicht zu den drei versuchten Attentaten auf den Kaiser, dürfte aber den berühmtesten ‚Kartätschenprinzen‘, wie ihn die Berliner 1848er nannten, davon überzeugt haben, dass die Ingelheimer am linken Rheinufer zu den national unsicheren Kantonisten gehörten. (23)

In den 1850er Jahren rückte Mohr unbeirrt in die 2. Kammer der Landstände des Großherzogtums Hessen-Darmstadt ein, um die Fahne der Freiheit hoch zu halten und die Ideale zu bewahren. Zeitweilig war er auch Parlamentspräsident. Die Gründung der Deutschen Fortschrittspartei, der ersten Partei in Deutschland, hat er noch mitgemacht, aus der sich dann die diversen Strömungen des Wirtschafts-, National-, Links- und Sozial-Liberalismus ausdifferenzierten.

1865 ist der Abgeordnete Dr. Martin Johann Mohr unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen worden. Bis heute steht sein Denkmal auf dem Friedhof an der Burgkirche, das an ihn als Freund des Volkes erinnert. Unter den Trauernden werden sehr viele Gemeindemitglieder der Freireligiösen aus ganz Rheinhessen gewesen sein, die Casino-Gesellschaft Ober-Ingelheim, aus den Vereinen, Veteranen der Paulskirche soweit sie nicht ausgewandert, exiliert oder gestorben waren.

Den Krieg im folgenden Jahr 1866, den Preußen gegen Österreich um die Dominanz in Deutschland führte, hat er nicht mehr miterlebt. Mit dem Sieg von Königgrätz (dank Eisenbahn und preus-

Kulturkampf: Rheinromantik und deutsche Nation

Der Rheingraben war schon immer ein Ort, an dem Zeitenwenden sichtbar wurden. Als Mitte und Grenze beflügelte das Land am Strom die Phantasien; als Kampfplatz, Steinbruch oder Ruinenfeld bot sich das Rheinland für Narrative an: Ob zwischen Rom und Germanien, in karolingischen Zeiten oder zwischen Frankreich und den deutschen Landen. In jedem Fall war der Rhein eine Hauptschlagader des Austausches von Waren und Ideen, ein Mainstream für Europa. Literarisch von den Romantikern besungen oder touristisch danach von den Engländern entdeckt. Ob als Apotheke der Welt seit Hildegard von Bingen, Genius Loci der Gutenbergschen Medienrevolution oder als Ort des lutherischen Bekenntertums: ‚Ich stehe hier, ich kann nicht anders‘. Der Rhein war eigentlich immer eher ein europäisches Projekt als das eines engstirnigen nationalen Mythos.

Nach dem Wiener Kongress 1814/1815 gab es noch immer keinen deutschen Nationalstaat, nur eine Vielzahl von mehr oder weniger aufgeklärten Fürstentümern, 34 an der Zahl plus 4 freien Reichsstädten, vom Deutschen Bund locker zusammengehalten. Der deutsche Nationalismus war noch eine reine Kopfgeburt weniger Schwärmer. Führende Intellektuelle wie Heinrich Heine oder Johann Wolfgang von Goethe warnten schon damals vor eingebildeter Überheblichkeit und empfahlen in weiser Voraussicht kosmopolitisches Denken als Therapie. Sie wollten aus dem Fehlen eines Nationalstaates eine Tugend machen und am liebsten eben diese historische Entwicklungsetappe überspringen. Aber wann werden schon mal Dichterwünsche wahr. Martin Mohr hatte diesen europäischen Background und hatte universalistische Werte kennen gelernt.

Auch der preußische König Friedrich Wilhelm IV., entdeckte die kulturelle Grenzlandschaft entlang des Rheines für sich. Ab 1802 waren es die Romantiker gewesen, die den Mythos wiederbelebten und das gotische Mittelalter beschworen. Ruinen wurden als pitoresk empfunden, sie säumten den Rhein in großer Zahl. Frankreich unter Ludwig, dem XIV. hatte die Burgenlandschaft während des Pfälzischen Erbfolgekriege ruiniert, eine Welle der Zerstörung war durch das Rheintal gelaufen (1688-1697). Das passte perfekt in das neue Narrativ von der Erbfeindschaft, das gotisch-romantische Dekor umbeatmete den Nationalismus der Deutschen. König Friedrich Wilhelm ließ die Burgen restaurieren und sogar neue Phantasie-Schlösser bauen. So errichtete Schinkel Schloss Rheinfels bei Koblenz, die Residenz, die der Festung Ehrenbreitstein, dem wuchtigen Bollwerk am Rhein, gegenüber lag. Dort endete auch die hochmoderne Zeigertelegraphen-Linie, die die Rheinfestung mit Berlin verband und binnen Stunden Nachrichten übermittelte, die ansonsten tagelang unterwegs gewesen wären. Die nationale Rheinromantik lieferte den geistigen Überbau für die Demokratenverfolgung dieser Jahre und kleidete sie in ein kulturelles Gewand. Höhepunkt sollte die Vollendung des Kölner Domes werden als Symbol der nationalen Einheit, die maßgeblich von den evangelischen (!) Preußen finanziert wurde.

Ingelheim erhielt um die Jahrhundertwende seinen Bismarckturm und schräg gegenüber auf der anderen Rheinseite feierte das Deutsche Kaiserreich mit dem pompösen Niederwald-Denkmal (aus französischen Kanonen gegossen) die Wacht am Rhein.



*Burgruine von Schloss Rheinfels, um 1832,
Stich von Tomleson*

sischem Zündnagelgewehr) stellte Bismarck die Weichen dafür, dass 1871 in Versailles das Deutsche Reich gegründet wurde. Allein der Ort der Reichsgründung eine Erniedrigung für das zum Erbfeind erklärte Frankreich. Damit siegte die kleindeutsche Lösung unter preußischer Dominanz, der sich Mohr zeitlebens entgegengestellt hatte. Sein Ziel war eine großdeutsche, föderale Bundesrepublik und der preußisch-deutsche Nationalismus war ihm ein Graus. Es dauerte noch bis 1945, bis die Alliierten des Zweiten Weltkrieges den nationalistischen Militärstaat auflösten und verboten.

Schon ein Jahr nach Martin Mohrs Tod hatte sich 1866 der Wind des Zeitgeistes komplett gedreht und es sollte für lange Zeit auch so bleiben. Sein Bild verblasst schnell. Seine jüngeren, liberalen Freunde gaben der (deutschen) Einheit den Vorrang vor der Freiheit und wurden stramme Nationalliberale.

Der ewige Dissident Dr. Martin Mohr wäre sehr wahrscheinlich in der Sozialdemokratie gelandet, die auch ein Sammelbecken für die von Marx so verspotteten ‚religiösen Sozialisten‘ wurde. Dass Freiheit nicht nur eine ‚gedachte‘, sondern auch eine ‚physische‘ sein müsse, dass verband ihn mit den Vorstellungen von Friedrich Hecker und Robert Blum, die 1848/49 untergegangen sind.

Seine Frau Mathilde überlebte Mohr um zehn Jahre. Sie starb 1875 und die Nichte Elisabeth 1879. Über beide ist (noch) wenig bekannt. Sie lebten weiter im Haus in der Stiegelgasse vermutlich zurückgezogen.

Bis heute sichtbarstes Zeichen des Umschwungs zum deutsch-nationalen Zeitgeist wurde der Bismarckturm auf dem Westerberg zwischen Gau-Algesheim und Ingelheim, der nach Plänen des Düsseldorfer Architekten Wilhelm Kreis (geboren in Eltville) auf Initiative des Alldeutschen Vereines errichtet wurde. Kreis war später ein gefragter Architekt des Nationalsozialismus und plante monströse Totenburgen in der russischen Taiga. Die Alldeutschen verknüpften ihre Bismarck-Begeisterung mit einem anti-semitisch grundierten Anti-Kapitalismus und völkischer Überlegenheit. Wie es ihnen gelang, den Bismarckturm im eigensinnigen Ingelheim zu platzieren, ist eine andere Geschichte, die mit August Gebhard zu tun hat, einem Enkelkind von Mohrs Ingelheimer Nachbarn Philipp August Gebhard, der um die Jahrhundertwende Geschäftsführer bei den Alldeutschen in Berlin war. (24)

Dr. Martin Johann Mohr ist einer von denen, die der junge Bismarck, einer der schärfsten Feinde der 1848er, seinerzeit am liebsten an die Wand gestellt hätte. Bismarck war schon die Paulskirche zu viel Zugeständnis. Er versuchte einen glücklicherweise ausgebremsten Militärputsch, um die Paulskirche zu verhindern. Selbst die stramme Haltung seines Königs war ihm zu lasch gewesen. (25)

Mohrs Stern stieg erst wieder, als 1945 nach der Auflösung Preußens durch die Alliierten dringend deutsche Demokraten gesucht wurden und er endlich auf der Seite der historischen Sieger stand.

Die Beisetzung Martin Mohrs

Das Foto wurde am 9. Mai 1865 im Unteren Schenkgarten von dem Ober-Ingelheimer Michael Döhn aufgenommen. Die Bildkopie stammt von seiner originalen kleinformatige Negativ-Glasplatte und befindet sich im Besitz von Peter Weiland.

Döhn wurde am 15.05.1828 in Ober-Ingelheim geboren und starb am 19.08.1867, war Tüncher und Fotograf und mit der gleichaltrigen Elisabeth Dittmann aus Nieder-Ingelheim verheiratet.

Döhn nahm das Foto aus dem Haus Nr. 23 (1.OG) in Richtung Einmündung Heimesgasse auf, wobei der Leichenwagen sich vor dem Haus 20 bewegt.

Da eine ungeahnt große Menschenmenge Dr. Martin Mohr das letzte Geleit geben wollten und die Wegstrecke vom Sterbehaus (Horneck'sches Haus in der Stiegelgasse/Edelgasse) über die Stiegelgasse zum Friedhof der Burgkirche zu wenig Raum für alle Begleiter bot, führte man den Leichenzug kurz entschlossen über den längeren Weg Heimesgasse und Altegasse.

Am 20. März 1869 wurde u.a. der fotografische Nachlass von Michael Döhn, zu dem auch diese Glasplatte

gehörte, vom Großherzoglichen Oberingelheimer Notar Dr. Jonas versteigert.

Text: Peter Weiland

Foto: Bildarchiv Peter Weiland



Auf den Wunsch vieler seiner Freunde soll
Dr. Mohr's Büste
angefertigt werden, damit dieselben Gyps-Abgüsse
erhalten können. Auf der Redaction d. Bl. liegt eine
Liste auf zur Einzeichnung Derer, welche gleichfalls
einen solchen zu erhalten wünschen.

Rheinhessischer Beobachter
17.5.1865

Anmerkungen

- 1 Abbildung / Plenarszene Paulskirche <https://www.dhm.de/lemo/bestand/objekt/die-deutsche-national-versammlung-in-der-paulskirche-zu-frankfurt-main-1848.html>
- 2 Barbara Timm: Martin Johann Mohr, Leben und Wirken eines politischen Visionärs im Kampf für Demokratie, Vortrag/Historischer Verein Ingelheim, 2015, S.3
- 3 Abbildungen von Dr. Martin Johann Mohr <https://www.google.com/search?client=firefox-b-d&q=Abbildung+Martin+Johann+Mohr#imgrc=ftr5apNThy6SzM>
- 4 Barbara Timm: Martin Johann Mohr, Leben und Wirken eines politischen Visionärs im Kampf für Demokratie, Vortrag/Historischer Verein Ingelheim, 2015, S.3
- 5 Alexander Burger, in Streiflichter aus Ingelheims Vergangenheit, Beiträge zur Ingelheimer Geschichte, Heft 18, 1968, S. 38-41
- 6 Alexander Burger, in Streiflichter aus Ingelheims Vergangenheit, Beiträge zur Ingelheimer Geschichte, Heft 18, 1968, S. 38-41
- 7 Barbara Timm: Martin Johann Mohr, Leben und Wirken eines politischen Visionärs im Kampf für Demokratie, Vortrag/Historischer Verein Ingelheim, 2015, S.4
- 8 Offizielle Biographie für Dr. Martin Johann Mohr, Personen Datenbank Land Rheinland-Pfalz <https://rpb.lbz-rlp.de/cgi-bin/wwwalleg/srchrnam.pl?wert=mohr,+martin+johann+/-1788-1865&recnums=5662&index=2&db=rnam&barcode=&nachname=>
- 9 Napoleon-Veteranen in Ingelheim <http://www.ingelheimer-geschichte.de/index.php?id=287>
- 10 Biographie für Egid von Loehr https://de.wikipedia.org/wiki/Egid_von_L%C3%B6hr
- 11 Portrait von Dr. Martin Johann Mohr, um 1820, Maler unbekannt, Museum bei der Kaiserpfalz, Ingelheim am Rhein (Leihgabe Historischer Verein), Kopie im Veranstaltungssaal des Hauses Burggarten
- 12 Hrsg.: Hans-Joachim und Gisa Sander: Aus Passion zur Kunst, Werke aus der Sammlung Sander, München 2022, S. 46ff
- 13 Friedrich von Thudichum, Geschichte des Geschlechtes Thudichum, 1893 <http://digital.ub.uni-dues-seldorf.de/ihd/content/pageview/7997214w>
- 14 Barbara Timm: Martin Johann Mohr, Leben und Wirken eines politischen Visionärs im Kampf für Demokratie, Vortrag/Historischer Verein Ingelheim, 2015, S.8
- 15 Archivmaterial, Haus Burggarten, Recherche zur Immobilie Marlies Neese/Angelika Kroll-Marth
- 16 Zur sozialen Lage <https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/aufsaeetze/grathoff-industrialisierung-rheinessen-rheingau.html>, siehe auch Gerhard Armbrüster: Der „Landwirtschaftliche Verein für Rheinhessen unter der Präsidentschaft Heinrich von Gagerns, in Die Rheinfront, Heft 2, Bechtholsheim 1966: https://www.regionalgeschichte.net/fileadmin/Superportal/Bibliothek/Autoren/Armbruster/Rheinfront_1-3_Armbruster.pdf
- 17 Dieter Kippschild: Religion und Revolution, Zur Geschichte der Freireligiösen Bewegung, Vortragsmanuskript, 2018: <https://humanistisch.de/x/hvd-nrw-ruhm/inhalte/zum-nachlesen-hier-der-vortrag-religion-und-revolution-von-dieter>
- 18 Barbara Timm: Martin Johann Mohr, Leben und Wirken eines politischen Visionärs im Kampf für Demokratie, Vortrag/Historischer Verein Ingelheim, 2015, S.11
- 19 Michael Wettengl: Revolution von 1848/49 in Hessen, Wiesbaden 2022, S. 98, zit. n. Mainzer Zeitung 139, 19.5.1848
- 20 Karl Ferdinand von Loehr <https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/biographien/loehr-karl-ferdinand-von.html>
- 21 Gunter Mahlerwein: Die Entwicklung der Gesellschaft von 1783 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, in: Ulrich Oelschläger/Gerold Bönner (Hrsg.), 1783-2008 Vereinigte Kasino- und Musikgesellschaft Worms, Worms 2008 (Wormsgau Beiheft 40), S. 16-116.
- 22 Johann Adam von Itzstein und der Hallgartener Kreis: <https://www.hallgartener-wein.de/de/adam-von-itzstein2.htm> und Josef Roßkopf: Hallgarten, Abhandlungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Rheingauer Weindorfes, S. 74
- 23 Ingelheim 1848 / Attentat <http://www.ingelheimer-geschichte.de/index.php?id=309>
- 24 August Gebhard / Alldeutsche <http://www.ingelheimer-geschichte.de/index.php?id=644>
- 25 Jörg Bong: Die Flamme der Freiheit – Die deutsche Revolution 1848/1849, Köln 2022, S. 340ff

Biographie: Tabellarischer Lebenslauf für Dr. Martin Johann Mohr

* 6.6.1788 Warmsroth, † 7.5.1865 Ober-Ingelheim, katholisch getauft; deutschkatholisch

Dr. jur. – Offizier, Gutsbesitzer, Jurist, Richter, Kreisgerichtspräsident, Abgeordneter, Landtagspräsident

(Quellen: Rheinland-Pfälzische Personendatenbank und Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen (Hessische Biografie, Datensatz Nr. 11544))

Werdegang:

- Ausbildung zum Notariatsschreiber (sein Vater war Gerichtsschreiber und Landwirt); nach der Ausbildung sieben Jahre Tätigkeit;
- Anstellung als Schreiber am Friedensgericht in Stromberg; daneben Notariatsgehilfe in Wöllstein und Bacharach
- 1808-1814 Offizier (Hauptmann) der französischen Armee
- 1812 in russischer Kriegsgefangenschaft
- 1813 Jura-Studium in Straßburg, Heidelberg und Gießen
- 1814/1815 erneuter Dienst in der napoleonischen Armee
- 1814-1817 Studium der Rechtswissenschaft an den Universitäten Gießen und Heidelberg
- 1818 Korpsstudent Hassia Heidelberg
- 1820 Promotion zum Dr. jur. an der Universität Heidelberg
- 13.5.1820 Friedensrichter des Kantons Nieder-Olm
- 25.8.1821 2. Substitut beim Staatsprokurator am Kreisgericht Mainz
- 23.7.1824 Wirklicher Oberfinanzrat und Fiskalanwalt der Provinz Rheinhessen in Mainz
- 21.10.1829 Vizepäsident des Kreisgerichts in Mainz
- 30.11.1833 Versetzung in den Ruhestand wegen Widerstands gegen Erlasse der großherzoglichen Regierung
- Heirat mit Mathilde Mayer, ev., geb. in Schotten, Eltern Theodor u. Karoline Mayer, geb. Bender
- Gutsbesitzer in Ober-Ingelheim
- 20.5.1848-30.5.1849 Mitglied der Deutschen Nationalversammlung für den Wahlbezirk Großherzogtum Hessen-Darmstadt 11 (Worms) (1848 Donnersberg, 1848-1849 Märzverein)
- 5.4.1848-1849 (als Nachfolger von Joseph Alois Kilian) Mitglied der Zweiten Kammer des 11. Landtags des Großherzogtums Hessen für den Wahlbezirk Rheinhessen 5 Nieder-Olm/Bretzenheim
- 1849 Anklage wegen Hochverrats aufgrund seiner Mitgliedschaft im Rumpfparlament der Frankfurter Nationalversammlung und sechs Monate Untersuchungshaft in Mainz, Freispruch
- 1849-1856 Mitglied der Zweiten Kammer der Landstände des Großherzogtums Hessen in Darmstadt für den Wahlbezirk Rheinhessen 4 Nieder-Olm im 12.-14. Landtag
- 1850 Erster Präsident der Zweiten Kammer des 13. Landtags der Landstände des Großherzogtums Hessen
- 11.11.1862-1865 Mitglied der Zweiten Kammer der Landstände des Großherzogtums Hessen für den Wahlbezirk Rheinhessen 3 Ober-Ingelheim (Hessische Fortschrittspartei) im 17. Landtag

Funktionen:

- Hessen, Großherzogtum, 11. Landtag, 2. Kammer, Mitglied (Dem), 1848-1849
- Hessen, Großherzogtum, 12. Landtag, 2. Kammer, Mitglied (Dem), 1849-1850
- Hessen, Großherzogtum, 13. Landtag, 2. Kammer, Mitglied (Dem), 1850
- Hessen, Großherzogtum, Landtag, 2. Kammer, 1. Präsident, 1850
- Hessen, Großherzogtum, 14. Landtag, 2. Kammer, Mitglied (Dem), 1851-1855
- Hessen, Großherzogtum, 17. Landtag, 2. Kammer, Mitglied (F), 1862-1865